

„Ich bin kein Lebenskünstler“

Andreas Puchebuhr (40) ist Familienvater und leitet eine Versicherungsagentur. Andreas Puchebuhr ist Schriftsteller und produziert mit „Darkness“ seinen eigenen Schnaps. Andreas Puchebuhr ist Sänger und Bassist des Punkrock-Trios „The (World Famous) Havana Cowboys“ und auch in der Metal-Szene aktiv.

Anlässlich seiner Lesung „Kochen bei Seegang“ am 8.12. bei Möbel-Reck hat sich Nils Tippel mit Andreas Puchebuhr unterhalten.

Frage: Wie haben Sie gestern beim Kegelabend abgeschnitten?

Puchebuhr: Ich bin Zehner-Satz Sieger geworden und konnte mir somit schon die zehn Euro Silbermünze für diesen Monat sichern.

Frage: Geben Sie bei so einer Gelegenheit ihren Kegelbrüdern auch mal einen „Darkness“ aus?

Puchebuhr: Nein, unsere Kegelbahn hat „Darkness“ nicht im Angebot. Das ist auch eine ganz andere Zielgruppe. Unser Markt ist der Metal!

Frage: „Darkness“ vertreiben Sie zusammen mit ihrem Kompagnon Toby Fuhrmann, der auch für die „Havana Cowboys“ am Schlagzeug sitzt. Wie sind Sie auf die Idee für den Schnaps gekommen.

Puchebuhr: Mit „Darkness“ haben wir uns den Traum von der eigenen Spirituose verwirklicht. Als große Metal-Fans wollten wir etwas Passendes für die Szene kreieren. Keinen Pflaumenlikör, sondern es muss schon im Abgang brennen. Uns war klar, dass es Unantastbares gibt: Nordhäuser Doppelkorn und Jack Daniels. Somit schieden Korn und Whiskey aus, womit nur noch Tequila übrig blieb. „Schwarz und scharf“ ist hier unser Motto.

Frage: Welche Vertriebskanäle nutzen Sie als Neueinsteiger auf dem Spirituosen-Markt?

Puchebuhr: Wir machen Guerilla-Marketing: Kleine Clubs und Festivals wie zum Beispiel das „Rockharz“. Mit „Caribbean Gothic“ haben wir unseren eigenen Online-Shop und darüber hinaus nutzen wir Bands wie die „Excrementory Grindfuckers“ als Multiplikatoren.

Frage: Sie betören die Szene aber nicht nur mit Schnaps, sondern auch mit Musik. Zuletzt waren Sie als Ersatz-Basser mit „Unzucht“ auf Tour.

Puchebuhr: Das war wirklich eine schöne Sache. Vor acht Jahren stand ich schon mal mit den Jungs, um Toby Fuhrmann, auf der Bühne. Damals aber noch als „Superstarfuckers“ mit gecoverten achtziger Jahre Hits.

Frage: Der kurzfristige Einstieg war kein Problem?

Puchebuhr: Nein, ich habe das Bassspielen ja in der Musikschule von der Pieke auf gelernt, inklusive Kontrabass, Notenlehre und Kompositionslehre.

Frage: Eure eigene Band „The (World Famous) Havana Cowboys“ arbeitet auch gerade am zweiten Album „Riot de Janeiro“.

Puchebuhr: Genau, allerdings sind hierbei solche Fähigkeiten weniger gefragt. Uns geht es primär um Lautstärke, Nachvollziehbarkeit und zwei bis drei Akkorde. Das Ganze läuft relativ nebenher, etwa wenn es nichts Gutes im Fernsehen gibt.

Frage: Was war ihr bisher größter Auftritt mit den Cowboys?

Das war als Vorband von „Kettcar“ in Köln auf der Motorrad-Messe. Wir waren aber nur zu zweit, weil unser Gitarrist in Leverkusen im Stau stand. Der Auftritt war eher strange.

Frage: Sie machen nicht nur selber Metal sondern legen ihn auch auf. Wie kam es dazu?

Puchebuhr: Beim Rockharz war vor zwei Jahren auf einmal der DJ für die Aftershowparty verschwunden. Da hat mich der Veranstalter – ein alter Bekannter – gefragt ob ich einspringen könnte. Seitdem mache ich das regelmäßiger: in Wacken als Rausschmeißer nach der Metal-Karaoke oder jetzt am 23.12. in Förste bei der „Heavy Christmas“.

Frage: Was macht ein Metal-DJ konkret?

Puchebuhr: Es ist recht einfach. Am Ende landet man doch wieder bei „Metal-Ballermann“. Eigentlich braucht man nur einen Sampler „Die hundert schönsten Metal-Hits“ und den lässt man die ganze Zeit laufen – wie Schlagerdisco.

Frage: Neben der Musik sind Sie auch noch als Schriftsteller tätig und hatten mit ihrem Debütroman „Ich und Hulapoko erobern die Welt“ – einem verrückten Weltumseglungsbuch – durchaus Erfolg. Wie sieht es mit einem Nachfolger aus?

Puchebuhr: Der Nachfolger „Angriff der Vokalfresser“ ist bis auf die Schlusspointe fertig. Der zweite Teil der Hulapoko Trilogie ist als Detektivgeschichte konzipiert. Wenn ich fertig bin werde ich mir wieder keine große Mühe beim Verlag suchen geben. Mir ist wichtig, dass es schnell erscheint. So habe ich das erste Buch bei „Books on Demand“ – wenn auch als Edition, veröffentlicht – was unter Literaten ja als Frevel gilt. Es gibt die Überlegung, dass wir mit „Carribean Gothic“ einen eigenen Verlag gründen. Die Verlagsarbeit ist bei meinen Dimensionen ohnehin nicht so wichtig.

Frage: Geht es also weniger ums Verkaufen, sondern um eine Art von Selbstverwirklichung?

Puchebuhr: Das Verkaufen ist nur ein positiver Nebeneffekt. Ich schreibe einfach gerne meine Gedanken auf. Der Höhepunkt dieses Prozesses sind dann die Lesungen, wo ich auch die meisten Bücher loswerde.

Frage: Für den 12. Dezember ist eine besondere Lesung bei Möbel-Reck in Bad Bevensen geplant.

Puchebuhr: Das ist eine etablierte Veranstaltungsreihe im Möbelhaus Reck. Es wird eine kulinarische Lesung sein für die ich eigens ein Kochbuch geschrieben habe. Unter dem Motto „Kochen bei Seegang“ gibt es ganz spezielle Speisen. Außerdem lege ich auch großen Wert auf die Verköstigung internationaler Spirituosen.

Frage: Wie wichtig ist der Beruf als Versicherungskaufmann für ihre vielfältigen Hobbys?

Puchebuhr: Das ist eine ganz andere Schiene, die auch Spaß macht. Durch den Erfolg dort kann ich den Dingen in Ruhe nachgehen. Vom Typ bin ich auch überhaupt kein Lebenskünstler, sondern brauche die materialistische Grundlage.

Frage: Wie bringen Sie die verschiedenen Aktivitäten unter einen Hut? Gibt es nicht einen starken Kontrast zwischen Metal auf der einen und Kegelclub sowie Schützenverein auf der anderen Seite?

Puchebuhr: Nein, das empfinde ich nicht so. Kegler sind nicht grundsätzlich anders als Metal-Fans. Es gibt natürlich Unterschiede aber die sind eher fließend. Metal ist vordergründig ein Musikgeschmack, den jeder haben kann, und Kegeln ist ebenfalls ein Sport für alle.

Frage: Gibt es keine Schwierigkeiten?

Puchebuhr: Die Haare der Kegler mögen kürzer sein, doch es gibt immer irgendwo einen Konsens auf den man sich einigen kann. Wenn man Menschen grundsätzlich mag ist das völlig machbar. Außerdem bedeutet Metal für mich nicht mehr dagegen sein, wie es früher noch der Fall war.

Frage: Sie sind in der DDR aufgewachsen.

Puchebuhr: Bis zur achten Klasse hatte ich eine Eins im Betragen und war auch sonst der völlige Streber. Dann kamen die Musikschule und mein erster Urlaub in Bulgarien. Das ganze Land war völlig metal-verrückt. Die Szene und die Musik haben mir sofort gefallen. Danach hatte ich in Betragen nur noch eine Drei. Aber der Heavy Metal hat mich erst zur coolen Sau gemacht!